

Der Kollege Rotger Kindermann hat mir diesen sehr interessanten Artikel der „Rheinischen Post“
gesendet. Ich empfähle den Text zu lesen und darüber nachzudenken.*pm*



Rheinische Post

Er hatte einen Traum

Im Juli 1985 unterschrieb Robert Goebbels mit vier Kollegen ein kleines Abkommen in einem
Luxemburger 500-Seelen-Dorf. Heute steht Schengen weltweit für das Versprechen von
Freiheit. Goebbels fragt sich, wie lange noch.



VON HENNING RASCHE, SCHENGEN

In einem der berühmtesten Dörfer der Welt steht in der Rue Robert Goebbels ein älterer, sanfter Herr in sozialdemokratischer Wildlederjacke vor seinem roten Auto. Er sagt: „Ich bin Robert Goebbels.“

Straßen werden nach Toten benannt. Also entgegnete Goebbels vor 19 Jahren auf die Frage, ob er mit der Namensgebung einverstanden sei: Na, wenn ich dann nicht sterben muss? Muss er nicht.

Anders verhält es sich womöglich mit dem Projekt seines Lebens, das ihm eine eigene Straße brachte. Und das den zugehörigen Ort weltberühmt machte.

„Schengen is alive“, steht in großen Buchstaben am europäischen Museum mit Blick auf das Moselufer. Schengen lebt. Müsste man das so deutlich hinschreiben, wenn es keine Zweifel hieran gäbe?

Es begann mit einer Schnapsidee. Helmut Kohl und Francois Mitterand sollen damals, so Goebbels' Erzählung, Anfang der 80er-Jahre, in einer Weinstube in Straßburg gesessen und einen Schoppen Wein nach dem anderen getrunken haben. Womöglich waren der deutsche Bundeskanzler und der französische Staatspräsident daher in erhöhter Lebensfreude, als sie dachten: den Grenzübergang zwischen Kehl und Straßburg kontrollieren wir nicht mehr.

Als aber die Bürokratien beider Länder ins Spiel kamen, war schnell klar, so geht das nicht. Man kann nicht einfach eine einzige Grenzkontrolle aufgeben, haben die Juristen wohl eingewendet. Entweder alle oder keine. Und so suchten Mitterand und Kohl nach Wegen, wie aus ihrer Schoppenidee Politik werden könnte. Sie schlossen erst das Saarbrückener Abkommen und fanden später Hilfe in der Nachbarschaft.

Die Niederlande, Belgien und Luxemburg kontrollierten untereinander schon eine Weile lang ihre jeweiligen Grenzen nicht mehr. BeNeLux war grenzenlos fortschrittlich. Die Länder boten Kohl und Mitterand an, sie in ihr Dreierbündnis aufzunehmen und gemeinsam die Grenzen zu überwinden. So kam ein Mann ins Spiel, der gerade erst in Luxemburg Staatssekretär für Außenbeziehungen geworden war.

Robert Goebbels ist ratlos. Das europäische Museum wird renoviert, nächstes Jahr steht das große Jubiläum an, 40 Jahre Schengen-Abkommen, dafür soll alles hübsch sein. Das Museumscafé hat deshalb auch geschlossen, dorthin führt Goebbels Gäste üblicherweise aus. Was also tun? Schengen mag am Leben sein, aber so lebendig ist es dann doch nicht, dass man einfach einen Kaffee trinken könnte.

Sein rotes Auto fährt Goebbels, nachdem wir in einem Restaurant abgewiesen werden, in den Nachbarort, nach Remerschen. Es ist ironisch, erzählt er. Eigentlich sollte Schengen zu Beginn der 80er-Jahre eingemeindet werden, so ein kleines 500-Seelen-Dorf kam der luxemburgischen Administration unbedeutend vor. Doch nach dem 14. Juni 1985 wurde Remerschen in Schengen eingemeindet. Das luxemburgische Kaff kennt man mittlerweile schließlich selbst in Singapur und Ottawa.

Am Moselufer in Schengen stehen zwei Teile der Berliner Mauer, auf dem linken ist eine blaue Friedenstaube aufgemalt. Ein Wink mit dem umgestürzten Zaunpfahl: Grenzen können überwunden werden.

Der Septembermorgen hat dunkle Wolken geschickt, die immer wieder zu Schauern aufbrechen. Flaggen aller 29 Staaten, die zum Schengen-Raum gehören, wehen am Ufer. Säulen mit sternförmigen Löchern stehen ungeordnet daneben. Und auf Infotafeln sieht man eines der wenigen Fotos, die damals auf der Princesse Marie-Astrid entstanden sind. Im Zentrum sitzt ein bärtiger Mann mit Krawatte, der seine Unterschrift auf ein Papier setzt. 39 Jahre jünger war er damals, 41 also.

Robert Goebbels ist einer der letzten Zeugen eines vergehenden Zeitgeists. Als mit dem Überwinden von Grenzen noch Hoffnungen verbunden waren, keine Gefahren. Und die große Idee von Freiheit eine Verheißung war, für die es sich zu kämpfen lohnte. Nur war ihnen das damals selbst nicht so klar.

Der Zufall hat den Sozialdemokraten Goebbels in den Fokus dieser Geschichte gerückt. Im BeNeLux-Bündnis hatte 1985 Luxemburg den Vorsitz, das Außenamt war zuständig und er dort der neue Staatssekretär. Er lud seine Kollegen aus den anderen Ländern nach Schengen ein, ins

Dreiländereck, wo sich Frankreich, Luxemburg und Deutschland küssen. Goebbels fand den Ort symbolisch, sonst merkte das kaum jemand.

Schengen verfügte damals über keinen Saal, in dem man ein Abkommen hätte unterzeichnen können. Also mietete Goebbels ein Fahrgastschiff auf der Mosel an, die Princesse Marie-Astrid.

An Bord waren die Staatssekretäre: die Französin Catherine Lalumière, der Niederländer Wim van Eekelen, der Deutsche Waldemar Schreckenberger, der Belgier Paul de Keersmaeker, der Luxemburger Robert Goebbels. Den Ländern war das Anliegen zwar wichtig, aber nicht so wichtig, dass die Minister es selbst in die Hand nahmen.

Seine Gäste auf der Princesse Marie-Astrid begrüßte Goebbels damals mit den Worten, dass sie nun einen Vertrag unterzeichnen würden, der als „Schengen-Vertrag“ in die Geschichte eingehen würden. Die Gäste haben herzlich gelacht, erzählt er heute.

Heute, das ist auch der 16. September 2024. An diesem Tag führte das deutsche Bundesministerium des Innern und für Heimat an allen Landesgrenzen Kontrollen ein.

Die zuständige Ministerin Nancy Faeser (SPD) sagte dazu: „Ab Montag wird die Bundespolizei an allen deutschen Grenzen kontrollieren. Wir wollen die irreguläre Migration weiter zurückdrängen, Schleuser stoppen, Kriminellen das Handwerk legen und Islamisten frühzeitig erkennen und aufhalten.“

Dieser Schritt wurde in der Öffentlichkeit, wenn man sich nicht völlig täuscht, entweder begrüßt oder schulterzuckend zur Kenntnis genommen. Die frühere deutsche Europapartei des früheren deutschen Europakanzlers Helmut Kohl, die einmal Wahlplakate mit den Worten „Mit uns für offene Grenzen in Europa“ aufhing, richtig, die CDU, jubilierte. Die autoritären Populisten von AfD und BSW klatschten Beifall, ebenso Viktor Orbán. Und die freiheitlichen, liberalen und sozialen Parteien an der Bundesregierung haben den Schritt selbst vollzogen.

Es hat niemand etwas dagegen, Schleuser zu stoppen, Kriminellen das Handwerk zu legen, Islamisten aufzuhalten, irreguläre Migration zurückzudrängen. Aber als die fünf Staatssekretäre im Juni 1985 auf der Mosel das erste Schengen-Abkommen unterzeichneten, das als solches tatsächlich in die Geschichte einging, hatten sie etwas anderes im Sinn, als dass Nancy Faeser die Bundespolizei an die Grenzen schickt.

In einer Weinstube in Remerschen bekommt Robert Goebbels ein Wasser, der Reporter einen Kaffee. An der Bar sitzen drei Männer und trinken Wein. Es ist Lesezeit, die kleinen Laster voller Trauben fahren durch die Straßen. Für den Elbling ist die Region bekannt, sagt Goebbels, ihm schmeckt der Grauburgunder am besten. Schengen hat so einen starken Namen, dass die Winzer ihre Weine als „Schengen-Wein“ vermarkten.

Goebbels hat ein Buch mitgebracht, das kaum ein Mensch je gelesen haben dürfte, eine Sammlung europäischen Rechts. Goebbels hat etliche Stellen darin unterstrichen. Etwa Artikel 3 Absatz 2 des EU-Vertrages. Darin garantiert die Union ihren Bürgern einen Raum der Freiheit ohne Binnengrenzen und freien Personenverkehr. Oder Artikel 77 Absatz 2 des Vertrages über die Arbeitsweise der EU. Darin wird Parlament und Rat der Auftrag erteilt, Maßnahmen zu erlassen zur „Abschaffung der Kontrolle von Personen gleich welcher Staatsangehörigkeit beim Überschreiten der Binnengrenzen“. Weil unterstreichen hier nicht möglich ist, eine Wiederholung: gleich welcher Staatsangehörigkeit.

Wenn man nun alles richtig verstanden hat, was Goebbels erzählt, was in seinem Buch steht, was Nancy Faeser sagt, die Bundespolizei tut und was man in der Europarechtsvorlesung gehört hat, dann fragt man sich, was eigentlich die EU-Kommission als „Hüterin der Verträge“ dazu sagt.

Wer gerne in Österreich Ski fährt oder Welschriesling verkostet, der weiß, dass ihn auf der Rückreise am Grenzübergang Kiefersfelden seit 2015, seit neun Jahren also, die deutsche Bundespolizei mit einem Maschinengewehr begrüßt.

Fragt man die EU-Kommission nun tatsächlich, was sie dazu sagt, dann antwortet eine Sprecherin: „Der Standpunkt der Kommission ist klar: Die Wiedereinführung von Grenzkontrollen muss eine Ausnahme bleiben, zeitlich streng begrenzt und als letztes Mittel, wenn eine ernsthafte Bedrohung der öffentlichen Ordnung oder der inneren Sicherheit festgestellt wurde.“

Was genau an neun Jahre währenden stationären Grenzkontrollen zeitlich streng begrenzt ist und inwiefern das eine Ausnahme bildet und wovon eigentlich, überlässt die Kommission unserer Interpretation. „Die Kommission steht weiterhin in engem Austausch mit den deutschen Behörden“, teilt die Sprecherin mit. Wenn ihr Standpunkt klar wäre, müsste der enge Austausch von Brüssel nach Deutschland eigentlich recht deutlich sein.

Als blonder, weißer Deutscher mit amtlichem Düsseldorf-Kennzeichen am Mittelklassewagen wird man an den Grenzen in der Regel auch jetzt nicht kontrolliert. Es wäre daher eine recht privilegierte Haltung, auf die man sich zurückzieht, wenn man sagt: Es ändert sich doch nichts durch die paar Bundespolizisten.

Einen Hinweis hinterlässt die Sprecherin der EU-Kommission noch. Sollten die von der Bundesministerin des Innern und für Heimat eingeführten Grenzkontrollen auch nach Ablauf von zwölf Monaten noch existieren, würde man sich zu einer Stellungnahme gezwungen sehen. Da schlottern in Berlin-Moabit bestimmt schon ein paar Knie.

Aus den fünf Staaten 1985 sind inzwischen 29 geworden, die zum Schengen-Raum gehören. Es ist nicht so, dass sie gar keine Grenzen kontrollieren dürfen. Aber zeitlich begrenzt und sachlich begründet, zur Abwehr einer schwerwiegenden Bedrohung, „wenn dies notwendig und verhältnismäßig ist“, wie die EU-Kommission betont.

Ein paar Stufen neben dem europäischen Museum führen in die Touristeninformation von Schengen. Wäre irgendjemand außer dem Besucher anwesend, könnte man dort „Schengen is alive“-Socken für zwölf Euro pro Paar erwerben oder Lätzchen für zehn Euro. Den Crémant „Spirit of Schengen“ bekommt man für 12,50 Euro.

Fotos von Robert Goebbels hängen hier an der Wand, ein Modell der Princesse Marie-Astrid steht unter Glas, gleich daneben liegen zwei grüne Punkte in einer Vitrine. Denn es ist nicht so, dass Schengen 1985 die Grenzen völlig zu Fall brachte.

Pendler zwischen den Grenzen konnten sich einen grünen Punkt ins Auto kleben und auf diese Weise den Zollbeamten signalisieren, dass sie nichts zu verzollen haben und eine Kontrolle nicht notwendig ist. Die Zollbeamten aber führten Stichproben durch, irgendwann vorrangig bei den Wagen mit grünem Punkt. In eine dieser Stichproben geriet ein Mann namens Robert Goebbels, der dem Zollbeamten das von ihm unterzeichnete Schengen-Abkommen unter die Nase hielt.

Erst 1990, ebenfalls im Juni, beseitigte das Durchführungsabkommen, das als Schengen II in die Geschichte einging, und das Robert Goebbels wesentlich mitverhandelt hat, die Grenzkontrollen. Viele Jahrzehnte lang, jedenfalls.

Wenn es eine Gemeinsamkeit zwischen Nancy Faeser und Robert Goebbels gibt, dann ihre parteipolitische Familie: Sie sind Sozialdemokraten. Aber der Mann in der Wildlederjacke vertritt ein paar gänzlich andere Auffassungen.

Läuft man mit ihm durch Schengen, betritt ein Restaurant und eine Weinstube, dann wird Robert Goebbels begrüßt. Und wenn man sich als Besucher nicht irrt, dann liegt in diesem Gruß ein Stück Ehrfurcht: Ja, das ist er.

1984 zog er ins luxemburgische Parlament ein und wurde Staatssekretär, fünf Jahre später stieg er zum Wirtschaftsminister auf. 1999 trat er als Spitzenkandidat seiner Partei gegen einen gewissen Jean-Claude Juncker an, und verlor. Er wechselte ins Europäische Parlament, in dem er 15 Jahre blieb. Dort, sagt der Europäer Goebbels heute, hatte er seine schönste Zeit.

Er glaubt nicht, dass Faesers Grenzkontrollen viel bringen. Er verweist auf Großbritannien. Die Briten, sagt Robert Goebbels, waren nie im Schengen-Raum. Terrorismus, Kriminalität und Höchstzahlen an irregulärer Migration kennen sie dort trotzdem sehr gut.

Auf der Fahrt zurück von Remerschen nach Schengen erzählt er von den Feierlichkeiten, die zum 40. Geburtstag des Vertrages im nächsten Jahr erwartet werden. Er hofft, dass er eingeladen wird, sagt er, und lacht. Schengen, das ist sicher, wird dort als große Errungenschaft gepriesen werden. Man darf dem Abkommen schon jetzt alles Gute wünschen. Denn was die deutsche Bundesregierung da zurzeit macht, sagt Robert Goebbels, sei der Anfang vom Ende.

16. September 2024.